

B KULTURWISSENSCHAFTEN
BC PHILOGIE. SPRACHEN UND SPRACHWISSENSCHAFT

BCA Allgemeine Sprachwissenschaft. Linguistik

Europäische Sprachen

Sprachgebrauch, Sprachpolitik

14-1 *Globalesisch, oder was?* : ein Plädoyer für Europas Sprachen / Jürgen Trabant. - Orig.-Ausg. - München : Beck, 2014. - 234 S. : graph. Darst., Kt. ; 22 cm. - (Beck'sche Reihe ; 6109 : C.-H.-Beck-Paperback). - ISBN 978-3-406-65990-4 : EUR 18.95 [#3485]

Wie *Denglish, Germish, Français, Franglish, Italgish, Spanglish, Ponglish, RunGLISH* usw. bezeichnet auch *Globalesisch* ein sprachliches Phänomen, mit vorwiegend negativer Konnotation. Dahinter verbirgt sich die existentielle Bedrohung für die sprachliche und kulturelle Vielfalt nicht nur Europas, sondern der gesamten Menschheit, wie Pessimisten meinen. Zur ersten Gruppe gehören an sich ganz „normale Sprachen“ mit einer als überproportional empfundenen Anzahl von Anglizismen, was Puristen für ihre Identität als verhängnisvoll ansehen. Bei letzterem handelt es sich hingegen um ein Pidgin, eine Welthilfssprache mit zweifellos englischer lexikalischer sowie grammatischer Basis, die im Vormarsch ist und angeblich alle anderen Sprachen verdrängen wird. Mit diesem bedrohlichen Idiom setzt sich Jürgen Trabant in seiner jüngsten Publikation detailliert auseinander.¹ Die Beschäftigung mit diesem Problem transzendiert freilich sehr schnell den engeren Bereich der Linguistik, da sich hinter dem Vordringen einer Welthilfssprache wie *Globalesisch* immer eine politische Dimension auftut. So wie einst mit der Expansion des Römischen Reiches Latein zur allgemeinen überregionalen Verkehrssprache in dem multiethnischen und vielsprachigen Reich wurde, so nimmt heute mit dem Anwachsen des amerikanischen Einflusses in der Welt das Englische ebenfalls eine dominante Position ein. Die Frage ist, wie lange sie sich auf ihr wird halten können.

Bei dieser Problematik erscheint manchen Linguisten ihre primäre Aufgabe, nämlich die tatsächlichen sprachlichen Verhältnisse genau zu beschreiben und eventuell mit ähnlichen Situationen in der Vergangenheit zu vergleichen, häufig als äußerst unbefriedigend, und sie versuchen daher unbedingt regulierend einzugreifen. Die einen möchten den fremden Einfluß, d.h. kon-

¹ Er greift damit einen Gedanken wieder auf und führt ihn weiter aus, den er bereits früher angesprochen hat ***Was ist Sprache?*** / Jürgen Trabant. - Orig.-Ausg. - München : Beck, 2008. - 319 S. : Ill., graph. Darst. ; 19 cm. - (Beck'sche Reihe ; 1844). - ISBN 978-3-406-56832-9 : EUR 14.95 [#0028]. - Rez.: **IFB 08-1/2-127**
<http://swbplus.bsz-bw.de/bsz276603370rez.htm>

kret des Englischen, um jeden Preis eindämmen, und die anderen halten das für obsolet bzw. hinterwäldlerisch und plädieren stattdessen sogar für eine Intensivierung des Englischunterrichts. Doch hierbei geht es schon um Folgerungen für die Zukunft der Sprachen, denen eine präzise Zustandsbeschreibung vorausgehen sollte, um dem Ganzen eine wissenschaftliche Basis zu geben.² Trabant geht sogar einen Schritt weiter, wie seine klare Gliederung³ der insgesamt neun Kapitel in die drei Teile *Heute, Gestern* und *Morgen* zeigt.

Im ersten Teil wird zunächst die augenblickliche Mehrsprachigkeit im vereinten Europa beschreiben,⁴ die sich freilich als verkappte Zweisprachigkeit, Muttersprache und Englisch, erweist. Die zahlreichen europäischen Sprachen sind jedoch ein kultureller Schatz, das „Tafelsilber Europas“, zu dem freilich das Verhältnis der Europäer sehr unterschiedlich ausfällt. Besonders schlecht kommen hier die Deutschen weg, „weil seine Sprecher keinen Wert auf die Bewahrung des Deutschen in hohen Diskursen legen und damit den Status des Deutschen kontinuierlich schwächen“ (S. 92), wobei zudem die höchsten Repräsentanten wie der Bundespräsident mit schlechtem Beispiel vorgehen. Denn, wenn sie von „Mehrsprachigkeit“ sprechen, meinen sie damit nur Englisch als obligatorische Zweitsprache. Von einem überzeugten Europäer wird aber zumindest eine weitere, eine dritte Sprache verlangt, um wirklich die Forderung nach Mehrsprachigkeit zu erfüllen.

Der Rückblick im zweiten Teil geht auf die Entstehung der europäischen Nationalsprachen ein. Hier zeichnen sich zwei unterschiedliche Wege ab, der französische und der deutsche. Während die Franzosen „von oben“ zur Verwirklichung der *Egalité*, um gleiche Bildungschancen zu schaffen, die Sprache von Paris bzw. des dortigen Hofs auf Kosten des Patois und der Minderheitensprachen durchsetzen, wählen die Deutschen gewissermaßen den „demokratischen“ Weg des Kompromisses. Träger der Hochsprache ist nicht der Adel, sondern das gebildete Bürgertum. Diese Sprache vertrug auch keine zentrale Verwaltung, keine Sprachakademie wie in Frankreich oder Italien. Darin sieht Trabant inzwischen eine Schwachstelle für den Überlebenskampf des Deutschen in der Zukunft.

² Darum bemüht sich auch das vor kurzem erschienene Buch ***Abschied von Mutter Sprache*** : Deutsch in Zeiten der Globalisierung / Karl-Heinz Göttert. - Frankfurt am Main : S. Fischer, 2013. - 367 S. ; 22 cm. - ISBN 978-3-10-029715-0 : EUR 22.99 [#3382]. - Rez.: **IFB 14-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz382899636rez-1.pdf>

³ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1041639651/04>

⁴ Vgl. ***Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen*** : ein Handbuch zur Sprachpolitik des Europarats / hrsg. von Franz Lebsanft und Monika Wingender. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2012. - VIII, 445 S. ; 23 cm. - ISBN 978-3-11-024083-2 : EUR 99.95 [#2916]. - Rez.: **IFB 13-2** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz376342803rez-1.pdf> - Ferner: ***Man spricht Deutsch, oder?*** : auch Friesen und Sorben werden geschützt - weil sie angestammte Minderheiten sind / von Reinhard Müller. // In: Frankfurter Allgemeine. - 2014-01-23, S. 8.

Hinsichtlich der Zukunft der europäischen Sprachen und damit auch des Deutschen⁵ lassen sich schließlich drei Grundhaltungen unterscheiden: *Furcht* oder *Zuversicht* sowie als dritte Möglichkeit *Gleichgültigkeit* (S. 168). Statt letzterer sollte man besser *Gelassenheit* einsetzen, eventuell mit Subversivität gepaart. Dazu gehört, daß man sich den Trends verweigert und auch nicht immer politisch korrekt verhält. Deshalb sollte man z.B. konsequent „indogermanisch“ und nicht „indoeuropäisch“ verwenden, was übrigens Trabant trotz seines von mir mit Sympathie verfolgten Kampfs gegen die Übermacht des Englisch nicht tut. So lassen sich leicht inkonsequente Formulierungen wie: „*Eine indoeuropäische Ursprache ist aber nicht belegt, so dass die Rekonstruktion des Ur-Indogermanischen ...*“ (S. 84) vermeiden.

Trabant führt in seinem anregenden und anspruchsvollen Buch ein überzeugendes Plädoyer für die echt verstandene europäische Mehrsprachigkeit. Nur sie ist der Garant für den Erhalt der kulturellen Vielfalt Europas unter dem Druck der Globalisierung.

Klaus Steinke

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz393705404rez-1.pdf>

⁵ Dazu liegt jetzt sogar ein erster Bericht zur Lage der deutschen Sprache vor (einen solchen zur Lage des deutschen Waldes gibt es ja schon länger), der sich mit den Bereichen Wortschatz, Anglizismen, Flexion und Nominalstil befaßt: **Reichtum und Armut der deutschen Sprache** : erster Bericht zur Lage der deutschen Sprache / hrsg. von der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung und der Union der Deutschen Akademien der Wissenschaften. Ludwig Eichinger ... - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2013. - 233 S. : graph. Darst. ; 24 cm. - ISBN 978-3-11-033462-3 : EUR 29.95 [#3524]. - Inhaltsverzeichnis:

<http://d-nb.info/1043777970/04> - Eine Rezension in **IFB** ist vorgesehen. [KS]